



Gesehen in Bogota März 2008

SCENARIO No. 1 fanden wir gut. Erstens weil es gut war, zweitens weil es so etwas plötzlich gab, einen richtigen Almanach für uns, ein Drehbuch-Jahrbuch! Und weil wir eben auch ziemlich sicher waren, dass es ein weiteres wohl kaum geben würde: mehrere hundert Seiten zum Thema, als Hard Cover, reich illustriert, intellektuell, gut geschrieben, abwechslungsreich – zu teuer, zu gut, zu spezial interest, um ein Renner zu werden.

Und dann erscheint während der Berlinale SCENARIO No.2...

Anspruch mit Folgen

Ich hatte Mühe, überhaupt noch ein Exemplar zu ergattern, da ich Vorabendparty bedingt zu spät zur Präsentation kam. Herausgeber Jochen Brunow hat dann einem Käufer eine von dessen zwei erworbenen Ausgaben wieder abgeschwätzt. Was ein Glück, denn ich habe den Almanach so ziemlich in einem Zug durchgepowert.

Das ist nicht unbedingt eine ganz einfache Aufgabe; die Vielschichtigkeit und Vielfaltigkeit der Themen und Beiträge, die Unterschiedlichkeit der BeiträgerInnen, ihre divergierenden Herangehensweisen und Positionen sind

eine Herausforderung, machen dieses Jahrbuch aber gerade so spannend und abwechslungsreich zu lesen.

Strukturell geht diese Folgeausgabe des „Film- und Drehbuchalmanachs“ indes den bewährten Weg der ersten, der Slalomkurs durch die Buckelpiste der filmnarrativen Begleitumstände ist ähnlich gesteckt wie in Ausgabe eins. Und wird mit der nämlichen Bravour genommen. Die Rubrizierung ist hilfreich und bietet wie bei einem Periodikum („Scenario“ scheint in der Tat eines zu werden – gut so!) die Möglichkeit, quer durch die 336 Seiten zu schmökern.



Es beginnt mit einem „Werkstattgespräch“, das der Herausgeber mit der Autorin *Ruth Toma* führt. Neben der Darstellung ihrer Arbeitsweise erhält der Leser einen Einblick in ihre persönliche Historie und ihren Weg hin von der Theaterschauspielerin zur Autorin immerhin so bekannter Filme wie „Gloomy Sunday“, „Die weiße Masai“ oder „Solino“. Ist auch immer interessant, einen neugierigen Blick in die Gewürzschränke anderer Köche werfen zu können, ungeachtet der Tatsache, dass alle mit demselben Wasser kochen.

Richtig Zug bekommt die Sache dann mit dem Essay-Block: Die Bekenntnisse des jungen Autors *Benjamin Hessler*, der sich als Grusel-Fan outet, vor Allem aber als einer der ersten schlüssig und nachvollziehbar und amüsant vermittelt, dass Horror ein wertvolles, Stil bildendes und im Film nicht mehr wegzudenkendes Genre ist, haben mich zugegeben mehr gefesselt, als *Michael Tötebergs* Würdigung *Peter Märthesheimers*, auch wenn ich es mir vorher genau anders rum vorgestellt hatte.

Lars-Olav Baiers Beitrag über die Filme „Amorres perros“, „21 grams“ und „Babel“ (*Guillermo Arriaga – Drehbuch und Alejandro González Iñárritu – Regie*) hat mich dann schier verblüfft: Es kommt nur ganz selten vor, dass ich etwas lese und mit jeder Zeile das Gefühl stärker wird, ich hätte mit dem Autor eine ausführliche Diskussion zum Thema geführt, dessen gelungenes Protokoll mir nun plötzlich gedruckt vorliegt! So überdeutlich finde ich mich in Allem, was ich zu diesen Filmen denke, in Baiers Analyse wieder: Er decouviert die Figuren dieser Filme als das was sie wirklich sind – Marionetten, deren Handeln einzig und allein von der Willkür jener, die sie gebaut haben, abhängt und die einer der Immanenz der Charaktere entspringenden Logik allenfalls noch dann gehorchen, wenn es den Machern in den Kram passt. Ein Muss besonders für jene, die den modischen mosaikhafte Multi-Plot gerne gegen das Akt, bzw. Sequenz orientierte Erzählen ausspielen.

In „Blume, Mond und Schnee oder die Ekstase des Moments“ beschäftigt sich *Jochen Brunow* mit einem Gegenstand, der im Filmkontext erstmal abgehoben und esoterisch anmutet, dem japanischen Bildgedicht Haiku. Tatsächlich, und das ist das Faszinierende an dieser Betrachtung, existieren zwischen Wort und Bild mehr Metamorphosen als in den meisten Filmhochschulen vermittelt wird und wir uns im Schreiballtag vorstellen. Das Haiku kann dem Aufgeschlossenen eine neue filmische Denkweise entwickeln helfen, und zwar auf der Ebene von nichts Geringerem als der Poesie. Und es wäre nicht Brunow, würde er es nicht schaffen, zur Unterfütterung seiner Thesen Arnheim und Kracauer, Beckett und Tarkowski bis hin zu Wenders ins Feld zu führen, und dies überzeugend.



„Amorres perros“

„Scenario-2“ bietet aber selbstverständlich auch gute Education, beispielsweise „The Schreiber Theory“ (David Kippen) und „Talking Pictures“ (Richard Corliss), die *Gerhard Midding* vergleicht. Eine kleine Bestandsaufnahme der gegenwärtigen amerikanischen Filmdramaturgie („Old School – New School“), die *André Georgi* kundig und gut lesbar vornimmt. Oder *Christoph Fromms* „Mein Herz im fremden Land“, vor Allem eine Chronik, aber im Subtext auch wieder eine wahrhafte Thesen aufstellung über den verhängnisvollen Einfluss der Sender, die er da an die Türen der Programmkirchen in Köln und anderswo nagelt. Aber eben nicht nur das: Die kleinen Freuden, die er auf der Lesereise mit seinen Studenten erlebt, scheinen ihn glaubhaft für viel erlittenes Unbill zu entschädigen.

Nach mehreren interessanten Besprechungen aktueller Film begleitender Sachliteratur und Belletristik dann endlich wieder das „Drehbuch des Jahres“, das auch die LOLA für das „Beste unverfilmte Drehbuch“ erhalten hat: „Sierra“ von *Christoph Fromm* – ein mutiges, reifes Drehbuch, dem man wünscht, das es damit weiter geht!

Was wir uns übrigens auch für „Scenario“ insgesamt wünschen...

Xaõ Seffcheque

SCENARIO 2
Film- und Drehbuchalmanach
Verlag Bertz + Fischer / Berlin
Herausgeber Jochen Brunow
ISBN 978-3-86505-185-1